universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Aristoteles und Professor Zeller in Berlin

Bullinger, Anton

München, 1880

Einleitung

urn:nbn:at:at-ubi:2-11518

Einleitung.

Es handelt sich in Nachstehendem lediglich um eine Kritik der Zeller'schen Auffassung der Aristotelischen Philosophie in Bezug auf deren Hauptpunkte. Wenn daher Zeller die Katharsisfrage betreffend sich freut, hier gleicher Ansicht zu sein mit Brandis und Susemihl, so mag er diese Freude für sich haben und, damit ihm dieselbe nicht getrübt werde, ja S. 13 ff. meines Katharsis-Schlüssels nie ansehen. Wenn er aber auch die Nuse betreffend meine, wie mir scheint, das alte Räthsel lösende Auffassung ignoriren zu müssen glaubt, so muss er mir erlauben, ein wenig nachzusehen, wie weit denn das, was er aus Aristoteles herausliest, einen Sinn hat oder nicht. Einer Berücksichtigung erfreue ich mich von Seiten Zeller's, wie schon angedeutet, lediglich in Bezug auf die Frage, ob Aristoteles Dualist sei oder nicht, eine Frage, die allerdings eine Hauptfrage ist und im engsten Zusammenhange steht mit allen andern Hauptfragen; es wird mir da die Ehre der Abweisung zu Theil, weil eben auch Z. aus verschiedenen Gründen für den Dualismus des Aristoteles sich entschieden hat. Zum Behufe der Antwort auf diese Abweisung müssen wir uns über Zeller's Auffassung der metaphysischen Grundvoraussetzungen des Aristoteles orientiren. Nehmen wir also das dickleibige, nicht weniger als 948 Seiten zählende Buch Zeller's her. Da finden wir zunächst eine recht weitläufige Gelehrsamkeit über die Aussenseite der Sache, über des Aristoteles Leben, Schriften u. s. w. Wenn dann aber einer etwa diese dicke Schale überwunden und nun endlich zum süssen Kern

Aristotelischer Weisheit zu kommen hofft, sieh da, da trägt ihm Z. seine Rathlosigkeit vor und sein Unvermögen, das sich zusammenzureimen, was Aristoteles über die wichtigsten metaphysischen Fragen, über den Begriff der Welt und Gottes vorbringt. Alles wäre da voll der tollsten Widersprüche, Aristoteles wäre, wenn Z. recht hätte, der ärgste Confusionär gewesen, den je die Sonne beschienen und der jedenfalls das Philosophiren besser andern überlassen hätte. Dies ist der nothwendige Refrain, der bei jedem Hauptpunkte Aristotelischer Lehre nach Zeller's Darstellung dem Leser sich aufdrängt.

I.

Das Einzelne und das Allgemeine.

1. Die Frage nach dem Begriff des Einzelnen und des Allgemeinen und nach deren Verhältniss zur (grössern) Wirklichkeit (Substanzialität) und Erkennbarkeit — von Aristoteles selbst als die schwierigste der Aporien bezeichnet — stellt Zeller voran und — missversteht die Aristotelische Lösung in einer Weise, wie sie schlimmer nicht missverstanden werden könnte. Da hätte ihm „Des Aristoteles Erhabenheit etc.“, wenn er dieses Schriftchen genauer hätte anschauen und auch noch das letzte Kapitel desselben hätte würdigen wollen, ein guter Fingerzeig sein können. Ich habe, dem Aristoteles folgend, die Lösung jener „schwierigsten Aporie“ an das Ende gestellt und es ausdrücklich motivirt, warum diese den Begriff der ganzen Metaphysik voraussetzende, resp. in ihr eigentlich gegebene Lösung erst am Ende der Metaphysik, als kurze Rekapitulation derselben gleichsam, gegeben werden könne. Ich will hier ein paar Stellen ausheben, woraus Z. ersehen kann, was Aristoteles unter dem „Allgemeinen“ verstehe, und was es sagen wolle, die Wissenschaft gehe auf das Allgemeine, wirklich aber sei nicht das Allgemeine, sondern das Einzelne. Daraus wird ihm dann mit einem Schlage auch klar werden, was Aristoteles über den Begriff der Substanz und ihr